

# SIMPLICISSIMUS

Abonnement vierteljährlich 1 Mf. 25 Pfg. (Einsendezeitung  
20 Pfg.) Post-Verlagsanstalt: S. Danneberg Nr. 6406a.

Illustrirte Wochenschrift

Inzerate: Die Haupt-Belegblätter  
1 Mf. 50 Pfg.

Alle Rechte vorbehalten

## Nach 25 Jahren

(Zeichnung von Ch. Th. Heine)



Er: „Es gab eine Zeit, wo du mich ebenso lieb hattest.“



## Natürliche Begabung

Von

Adolf Paul

Es war eine wahre Sündenstraße, anhören zu müssen, wie die Henne gaderete! Wenn sie des Morgens herauskam, stellte sie sich mitten in die Sonne, streckte ihren Hals aus und gaffte, als wollte sie die ganze Welt verschlucken. Und dann kam aus ihrem Schnabel ein Laut hervor, welcher aus allen denkbaren Mißlauten zusammengefaßt schien. Worte können nicht beschreiben, was die Henne alles prästieren konnte.

Alle Nachbarn verwagelten.

Ein alter Herr brummte und donnerte über die Nachlässigkeit gewisser Leute, die partout Hühner haben wollten, aber ihnen nichts zu essen gaben! Und friedfertige Mitbürger wurden von ihrem hungrigen Geschrei zu Tode gequält. Eine alte kluge Frau, welche alles so gut verstand, sagte, daß, wenn sie nur waltan dürfte, würde die Henne bald mit ihrem Gaderen aufhören! Sie wüßte schon, warum in die Henne das thäte!

„Aber gewisse Leute sind zu dumm! Hühner halten sie, aber keinen einzigen Hahn!“

Die Henne selbst hatte die größte Verachtung für alle jene Ansichten. „Der Pöbel!“ gaderete sie. „Der Pöbel ist dumm, — versteht nichts von Kunst! Und meine Eigentlichkeit am allererquicklichsten! Perlen für Schweine!“ Sie schrie wahrhaftig nicht nach Essen, sie war kein solches Magenier! Und gar Eier legen! — Konnte ihr nie einfallen — nicht mal im Traume! Sie lebte nicht für ir etwas, — und außerdem konnte sie die kleinen Küchlein nicht ausfüttern!

Sie glaubte nämlich, sie sei ein Gesangsvoegel.

Dort weit von ihr am Waldesraus saß eine Nachtigall und sang so wunderbarlich. Sie wurde zwar ein wenig melancholisch gestimmt, wenn sie sie hörte! Aber — eine unmaßigliche dünne Stimme hatte sie! Und konnte ja nur solche Klankstücke, die keine christliche Henne verstehen konnte! Sie konnte ja nicht einmal ein einziges christliches Gaderen hervorbringen!

Wie anders war es nicht mit ihr selbst!

Sie hatte den Glauben, den Glauben an ihre natürliche Begabung, und es war maßkräftig vorzüglich von der Nachtigall, daß sie die Konkurrenz mit ihr vermied!

Eines Tages wurde es dem Hahnem das Nachbarn doch zu viel ihres Gaderens. Er fühlte etwas in seiner Brust sich regen, — ob Mitleid, ob Sehnsucht, ob Liebe, — das konnte er sich nicht klar machen. Aber er fühlte sich zu jener Henne hingezogen, er mußte sie besuchen, sie trösten! Sie war wohl allein und unglücklich!

Er klag auf die Mauer zwischen den Höfen, und hinauf auf den Misthaufen, von welchem er hinabließ mit langen Schritten, hängenden Flügeln und gesenktem Haupte.

Die Henne wurde auf einmal stumm, zwinkerte mit den Augenlidern, drehte ihren Kopf nach rechts und nach links, und wunderte sich, was er wohl

von ihr wollte, jener, welcher so schnell daherkam, daß die Bauchfedern den Boden berührten.

Sie besam es gleich zu wissen, — aber der Anstand verbot, ihre Überredung näher zu schildern.

Genug: als der Hahn wieder den Misthaufen hinaufstieg, um in seinen legitimen Hühnerhof hinein zu fliegen, da fühlte sie es so wunderbar, so, als hätte sie einen Teil ihres Selbst verloren.

Sie zwinkerte mit den Augen, drückte schmerzgerührt den einen Flügel an ihre Brust, ließ den anderen schwer und machtlos zu Boden hängen, erhob ihre Stimme, ihre herrliche Stimme und flagte, belammierte von dem Genden, dem Werräter, welcher sie verließ, — welcher ihr die Ehre geraubt! — Und sie beteuerte, daß, wenn sie noch so berührt, noch so gequält würde, ihre Ehre konnte sie nie wiedertriegen! Und die Nächte hindurch träumte sie nur davon, wie sie sie verloren, — und des Tages gaderete sie es zornentbraunt einer ganzen Welt vor.

Das ging dem doch seiner Ehre zu nahe, dachte der Hahn.

Er flog wieder auf die Mauer hinauf und ließ ein Achtung verlangendes Stierkitz! hören.

„Was gaderst du da von Ehre? Die hast du ja schon gehabt! Und sie ist etwas, das fort soll. Henne, wie bist du ehrgeizig! Jetzt sollst du keine Ehre mehr haben, sondern Eier und Mägel! Und Monchschenlieder singen, davon kannst du ablassen. Deine natürliche Begabung liegt nicht in dieser Richtung.“

Singen sollst du wohl — aber nur, was du kannst! Und kannst du nichts anderes, sollst du wenigstens Wiegenlieder summen! Und wenn du eines Tages meinen Text zu solch einem Liebe mehr hast, dann können wir ja wieder miteinander sprechen! Aber bis dahin — besuche ich eine andere Henne!“

Der Hahn war nämlich Bohème. Und ein praktischer Hahn macht sich seine eigene Moral, und den Hühnern eine andere. Er wußte, was er wollte, ging fest und zielbewußt sein Hahnleben hindurch, und konnte jenen armenjägigen Zwiebschirbähnen, die nichts wagten, große, starke Worte davon jagen.

Die Gesangshenne stand da und sah ihm verdunzelt nach, — drehte ihren Kopf nach links und nach rechts, sah mit dem einen Auge gen Himmel und mit dem anderen gerade zur Erde, — drehte den Kopf wieder zurück, zwinkerte mit den Augenlidern und öffnete dann entschlossen ihren Schnabel, als wollte sie der ganzen Welt etwas gerade heraus jagen.

Aber sie machte den Schnabel wieder zu, ohne ein einziges Gaderen hören zu lassen. Sie machte nur zwei lange Schritte vorwärts und streckte ihren Hals aus, als wollte sie in den anderen Hühnerhof — wo das weiße Vogelhuhn herumspazierte, hineinsehen. Und sie knurrte läutchen einmügel.

Er hatte doch keine eigentlichen Ansichten von natürlicher Begabung, jener Hahn! — Und wie er einen davon überzeugen konnte!



# Aber Gräbern

Von Carl Busse

Ich bin wie auf Friedhöfen gewesen, bei Tage und bei Nacht. Die Gräber waren lag gleich einer. Es wird nicht mehr feucht. Es wird nicht mehr die Gräber tief geernt und allerbund Ruostschichten bedecken schwere Steine mit erlöschenden Anstirten. Darüber aber tauchten uralte Bäume — ich glaube wohl: Linben. Denn im Sommer war ein früher Zeit auf dem alten Kirchhof, daß ich ihn jetzt noch zu spüren meine, wenn ich daran denke. Ein Brettergang verließ uns die Ansicht und bevor fanden noch zu allem unüberwindliche Stimmungen. Die Gräber waren nicht mehr da! Eine graue verwitterte Zieg, auf der bei Kreuze eine Tafel gemalt war. Nach dieser Tafel schloffen wir mit dem Wasser, weil in dem morschen Holz die Pfeile so schön hängen blieben. Und nur an zwei Tagen schloffen wir nicht. Einmal nicht im Frühling. Wenn der letzte Schnee kaum geschmolzen war und im ersten Keimzug die leichten Geigen gegen den Jaun schlugen, ward mit ruhigen Schrittel das rechte Schloß geöffnet. Zwei Kinder fanden davor mit glänzenden Augen und doch war auf ein geheimes Plangen in uns wie vor einem Unbekannten und Schützigen. Ich weiß noch, daß wir nie laut zu sprechen wagten, wenn wir zwischen den Gräbern hin und her gingen, und der kleine Thomas stumm, vom Kreisrichter der Aelte, kam einmal auf Fußspitzen auf mich zu. Das prägte sich mir ein. Aber es schien mir nicht fomicig, gar nicht. Und was war auf dem alten Kirchhof? Hier wurden die ersten Weichen durch. So war es in der That, wenn hier oder jener auch ein Gesicht schneide wird. Denn merkwürdig: nirgends blühten die Weichen früher, nirgends dufteten tiefer als auf jenen verwilderten Flecken der Erde. O deshalb, weil jener Boden mit so vielen Tränen begossen war? O deshalb, weil die Schläfen mit den halbverfallenen Säugeln über ihren Särgen die garten Pfützen von Wind und Wetter schützten? Aber mit uns miten? Und es ist nicht möglich, ich habe nie wieder so schöne Weichen gehabt wie damals, und auf der Stätte des Todes regte sich am trübsten das heimliche Leben.

Dann wurde, wie ich schon erzählt habe, die Fichte noch einmal geöffnet. Aber es war kein Frühling. Sondern die Maitagen hatten ihre braunen Wälderhänge schon abgeworfen und die grünen lachigen Hüllen waren auch schon von den allzungen Frühlingen gefallen. Hinter weichen Sand, weichen Sand, hinter die Fichte und nur manchmal ward eine Handvoll davon genommen, um sie heimlich ins Kniechenjager zu stecken. Das prägte und knallte dann wie Schüsse, und unter Mächin wäre beinahe vor Angst in Ohnmacht gefallen. Jedoch sie that es nicht, weil die damaligen Mächin noch nicht so viel auf Vornehmheit gaben, und schmertete uns dafür nur eine Standrebe mit symbolischen Sandbewegungen, aber ich wollte ja nicht von der biden Mächin reden und nicht von den Maitagen, sondern von den Gräbern und Gräbern. Denn also die Epaltiere wie glattegefalt waren und die Biegel ihre Wäbe hatten, sich zu verbergen, wenn nur noch der Burzum in Keil und Gießel wand gleich der alten, sich nie ergebenden Garde, und für den Windmüller Thiel vor der Stadt die schönste Zeit kam — dann kam auch der Tag, wo wieder der Schläffel im Schloße freischte und sich aufricht, was verloren und vergessen so lange gerat. Ich verneigte die Augen und sah nicht mehr. Denn, wenn die zweite Tafel mit ein Weichen, einmal dafür aber eine Wapstiefe. Und das ging so u. Nämlich ich glaube einst genügenden Grund zu haben, mich über meinen Vater, der seine Seele von Zöndnen nicht verliand, zu ärgern. Und als es dann hieß: „Wir gehn auf den alten Kirchhof“, verzog beagete Seele das Mäsdnen und bemerkte über die beiden Mächin war: Allereilen sei ein katholisches Fest und als guter Protestant habe man die Katholischen, die alle zu sein, zu lassen. Beworans herwarde, daß der alte Kirchhof mir gestohlen bleiben könne und die dort begabten in bebewernten Ungläuben getobtenen Leute in ihrer Fülle genug Licht hätten, man also nicht mehr auf ihre Gräber Mergen zu pflanzen brauchte.

Es war schon geat. Ich baute so das Empfinden, als wäre eben eine Selbsttat gesehnen, die der Menschheit ein neues Licht über Christenpflicht im allgemeinen und protestantische Christenpflicht im besondern aufhellte. Unmerklich richtete ich mich auch auf, machte mich größer. Jetzt denke

ich mir manchmal, so muß Goethe sich ausgerichtet haben, als er den letzten Erich auf Faust gefah. Jeder spielte mein Vater diesem Schloß. Es schritt schnell. Schritt in beängstigender Weise gerat auf mich zu. Ich sage es mit Schmerz: er verstand mich nicht. Denn mein Vater habe hatte ihm so wenig imponiert, trotzdem sie über die linke Achsel weg gehalten war, daß er mich mit verzweifeltem kurzen Griff an meiner falschen Waz- und Wörz-Loche setzte. Warum soll ich verdingen, daß ich schreie? Alle großen Männer haben sich einmal vergessen. Es war auch nicht so sehr fürcht. Sondern ich schrie mehr aus Zöndion. Es war gewissermaßen eine tonenfonelle Lage: es gehörte mir nicht an, in dem vaterlichen Sandberg zu leben, liegen die fröhlichen Finger meinen Schloß nicht los, und dann kam etwas durch die Luft — — — und dann klatzte etwas — was?!, und dann brüllte etwas noch härter. Das erite Etwas war die freie Hand meines verläßlichen Erzeugers, das zweite Etwas entliand durch die Übertragung bewußter Hand mit meiner erjahrenden Wade, und das dritte Etwas war mein Mund oder verallgemeinert meine ganz verirrten Verhältnisse mit. Ich hatte zu viel physische Pleasure zu berücksichtigen, um alle Details der Lage zu verstehen, die mein Vater mir hielt. Nur Worte drangen an mein Ohr, das trotz der besänftigten Situation weiter funktionierte. Worte, die durch-einanderwühlten, Worte mit leinem Accent, die nebenhändig, beinahe verächtlich erdignen, wunderlichweise auch die Worte: proteftantisch und katolisch; auch andre, die wie Trompetenstöße klangen, wie Sphäre, „Schloß“, „Waz“, „Wörz“, „merkwürdig“, „Was schertest sie mich? Erri später dachte ich mir: mein Vater war gewiß hoch, was man „human“ nennt oder „tolerant“. Und dachte weiter an die Humanitätsreligion untrer Vorfahren. Seitdem verband ich jedoch gleichzeitig eine unangenehme Empfindung damit. Und so ward auf meine ganze Weltanschauung durch eine einzige Wapstiefe empoinfl.

Ich stand im alten Friedhof. Wist ihr, wie seltsam das ist? Drauen der mächtige Himmel, Joden und Jegen von Wästen, die bohligzern grau und dunkel, nur manchmal unterbrochen von verschwimmender miltiger Helle. Keine Minute ist Ruhe. Überall ist der Wind, nicht laut, gewiß nicht. Aber ewig rufend, bald über euch im Weist der nachden Vater, bald neben euch in rasen Federn: immer, wo man ihn am wenigsten vermutet und wo man am meisten vor ihn erschrickt. Und baya, hier und dort kleine Scher, mit merkwürdigen glanz reich der bezogenen Flamme. Man hat Schier darüber getilpt, Mäser mit einer feinen Öffnung zu erhalten. Im dünnen gelblichen Scheine sieht man ein paar neue Kränze, ein paar frische Lagen. Auch sie seltsam bleich, wie erlöbten: Spätlinge vom Begrund oder aus kleinen Bauerzügen: Arien vor allem und Stroblinnen, Amortellen. Ob es das Licht macht, daß sie so wunderbar aussehen, oder was die Augen tun.

Der Mergen hind nicht viele. Hier ein paar, drüben einige, andre auf dem Grabe des einstigen Dorfschulzen. Seine Zöchter leben noch. Die jüngste ist an den Lehrer verheiratet. Sie hat gewiß auch in frommer Erinnerung die Lichter hierher gebracht. Aber je heller es da strahlt, um so dunkler gähnen die ibrigen Sägel. Es ist, als schämten sie sich, daß sie ungeschmückt und unbedacht sind. Es ist, als schämten sie sich noch mehr vertriehen, als schmümpfen sie in sich selbst zusammen. Es ist iduarg.

Als wir ins Haus gingen, sagte mich der kleine Thomas an der Hand. „Weil“, sagte er. Eben piff der Wind stärker als bisher durch die Äste und alles Meiß. Die Linben drüben von Friedhof schauerten ganz. Ein eigener klagerer Ton drang über den Jaun.

„Das sind die, die keine Väter haben“, sagte der kleine Thomas mit Ängsten, die erschreden und halb fecht waren. „Sie meinen im Grab.“

Mein Vater rief. Es zog so sehr durch die offne Dausstür. So kamte ich ihm zu erwidern: „Du bist dumm.“

Er war es gewohnt, das von mir zu hören. Er sagte auch nichts dagegen. Ich glaube, er hat überhaupt weniger meinetwegen zu uns, als um des alten Friedhöfs willen. Er hatte die Gräber gern. Ich entfenne mich, daß wir im Schuppen einmahl die ersten beiden Schrägen trugen? Der unteren liegen, verstärkte sich bald, schwächte sich bald

auch wieder ab. Ich hatte mich der mühevollen Thätigkeit unterzogen, meine Joden an den Stricken und den Sandbläsen recht blank zu scheuern. Thomas stummte ich mir lange zu, ohne das Bedürfnis zu verspüren, mir nachzufragen. Wohlstand fragte er mich:

„Ich rief und hob den Kopf.“

„Liegen die Toten im Zaun auf dem Rücken?“

„Ich rief und antwortete: „Natürlich, doch sollten sie etwa aufm Bauch liegen? Mander hat doch schon biden, daß er wie eine Schaufel wackeln mußte!“

„Es war still. Nur der Regen, der ewige Regen. Diesem hatte ich das Büsten sogar ausgegeben und betrachtete, prüfend das Resultat meiner Bemühungen. Es war nicht schön. So eine Art fertiger Spiegelglas war nicht ison in vielversprechendem Glanze vorhanden.“

„Manu kommt der Tropfen“, sagte da der kleine Thomas ploglich, und fällt auf das Grab. Und dann kommen andre Tropfen, die fallen auch auf das Grab, und die ganze Erde wird feucht und das Holz wird feucht vom Sargdebel, und wenn das ein paar Tage regnet, dann bringt es durch und —“

„Ich hab ihn verurunden von der Seite an.“

„Und dann fällt dem Toten der Tropfen auf die Nase oder auf den Mund — wie das ist ein muß!“

„Er wurde ordentlich zumutmen. Was ich antwortete, hat ich vergessen. Ich werde wohl wieder gefragt haben: „Du bist dumm!“

Ein paar Wochen darauf hat mir der kleine Thomas gefanden, wie er nachts oft im Bett gelegen hat, wenn der Regen draußen an die Fensterblenden schlug, wenn der Sturm sich in heulender Art bagden warf. Er sagte denn immer an die Toten denken auf dem alten Kirchhof. Es wollte nicht in seinen Kopf, daß sie nicht frieren, daß sie die feuchte Pläße nicht empfinden, das Heulen des Windes nicht hören sollten. Er war ein wunderlicher Junge und eigentlich mußte ich ihn nicht. Mein Soldatenpielen war er nicht zu brauchen. Er ließ sich schlagen, ohne recht wieder zu prägen. Dafür hatten wir andre nur Bedrückung.

„Was ich jetzt zurücksehe, scheint es mir, als wären die Toten nicht so sehr Mitleidensbezeugen merigend geworden. Es wird wohl auch stimmen. Er ist Jahren wurde nun schon niemand mehr auf dem Kirchhof, der ausgediebt hatte, beerdigt. Die Gräber sahen ein, wurden vergessen. Die Angehörigen all derer, die hier ruhten, gingen längst wieder mit erhobenem Haupte im Sonnenlicht des munteren Lebens. Alltagsmühen und Sonntagsregnen füllten sie aus — was blieb den Toten? Nichts.“

„Ich will erlöben, die verfallenen Sägel auch den Lebenden zu zeigen. Der kleine Thomas hat die letzten Tropfen geteilt. Er ward früh wiedergeboren von ihnen. Aber er kam auch auf den neuen Kirchhof. Es war ein Sonnabend, es ist fern. Ich weiß das, denn als ich, des freien Nachmittages froh, aus der Schule kam, sagte es mir mein Vater. Und da ging ich im idwazgen Sonnenanzug herum.“

Der fünfjährige Emil liand von der Zöhr. Als er mich sah, lächelte er beinahe verächtlich.

„Was ist das?“, sagte er. „Er kommt in ein Grab. Kommt du auch zum Begräbnis?“

„Ich nicht nur, dann trat ich ein. Er war noch nicht im Sarge, aber er hatte schon ein weißes langes Totenhemd an, das ihn fast ganz bedeckte. Wir fiel an, daß seine Nase größer war als sonst. Die Augen waren geschlossen. Ein weißes Tuch war fest um den Luntererker gefaltungen und über dem blonden spärlichen Haar gefonet.“

„Ich hatte die Hand hinterzogen, aber ich bekam nicht. Und auch so, und fiel mir der Schuppen ein. Bei Gott im Himmel: der Schuppen, der Regen, meine Handgeschwunden Joden und die Worte, die der kleine Thomas damals gesprochen. Dann kommt ein Tropfen und dann einer — und endlich fällt der Tropfen dem Toten auf die Nase.“

„Auf die Nase, dachte ich. Und der kleine Thomas hat jetzt eine so große Nase bekommen im Sterben. Und hier fällt der Tropfen hin, wenn es regnet.“

„Dabei trauete ich mit den Fingern auf den Fied in meinem Schloß. Du, das war fast. Aber als ob ich den Finger nicht wegzeln konnte! Ich kriegte Angst, eine heimliche, fürchterliche Angst — und mein Finger — und der Tropfen —“

„Ich hab aufgeschrien. Und ich nahm schnell ein Tuch, das ward ich meinem Kameraden abends geschickt. Jedoch die Mutter wird es nachher wohl entfernt haben und der Tropfen traf ihn doch. Ich mußte immerzu denken, als mir vor dem Sterge das Gesicht meine Augen zu magen. Das alte Waisenknab trug das Kreuz, und die schmarz-



behangenen Pferde zogen den Leichenvagen und die Schulfenster gingen alle mit.

Meiner Thomas — ob auch dein Grab schon verfallen ist? Ob sich im Sommer mit dem schweren Schmutz ihrer Wälder eine Frauweide darüber heugt? Ob an Misthaumertagen das Lachen der Tannen zu dir kühn bedringt, die mit dem Meuschen das Heu zusammenhacken auf der Großhorner Wiege? Und ob zu Allerleuten auch dir ein paar Kerzen der Liebe leuchten?

Wenn ich nachhabe, wie lange du schon tot bist, zweifle ich fast daran. Menschenliebe ist nicht unsterblich. Auch sie verzehrt sich langsam wie eine Allerleutenzerze, oder der Sturmwind des Lebens bläst sie aus, und dein schmaler Nagel liegt still und dunkel, wenn die anderen Gräber erlesendet sind. Aber mir ist, als hätte ich ein Erbstück von dir empfangen. Ich liebe jetzt die Friedhöfe und wo ich einen sehe, muß ich die Thüre öffnen und eintreten.

Vernehmlich im Sommer ist es schön auf den Hügel und über ihnen. Schöne fremde Friedhofsblumen jähren mit verräunten Kronen wie Kinder einer anderen Welt und die Wisper fällt ihnen zu, so nahe sind sie am Einschlafen; die bunten Tagelalter wie frohliche Seelen sonnen sich und fliegen darüber; vom letzten Regen steht die letzte Spur in den goldenen Rinnen und Nischen der weißen Steine. Und da fühlt man erli, daß man lebt, daß man selbst noch atmet und singend wandert durch Pracht und Glanz der Welt — jener Welt, die einst denen gehört hat, die nun hier schlafen. Es sind immer so wenig Menschen hier. Vielleicht regt sich drüben der Farnschwengel in der Hand des Totengräbers, der aus zerbeulten Gießkannen den Erdben trinkt. Vielleicht rührt sich auch ein alter Herr mit heiserer Stimmbeim den Kopf aus, wo er staub nahen will. Aber es traut sich keiner recht in deine Nähe. Und das ist gut so. Denn man geht ja nicht um der

Lebenden willen auf einen Kirchhof, auch nicht immer der Toten wegen. Sondern gar oft zur Einsicht. Und da kommen manchmal dumme Gedanken. Man starrt vor sich hin — auf den Hügel. Ob man sich's verzieht, macht plötzlich ein grasgrüner Springinsfeld einen Foyer, daß man lächeln muß. Und man hat den Einfall: über den Gräbern ist kühles Leben, sind schöne Blumen und freundliche Ranken. Über den Blumen und Ranken wiederum sind die Schmetterlinge und die Bienen. Hoch über ihnen singen in rauschenden Wipfeln die lieben Vögel und noch einmal ein Ende weiter, da ist lauter blaue sonnige Luft. Aber ihr jedoch ziehen die Wolken, und über den Wolken —

Wenn jetzt der kleine Thomas reden könnte! Er weiß mehr, als wir alle. Aber der kleine Thomas schwächt. Es ist vielleicht gut, daß es so still bleibt über den Gräbern.

F. B. Engl 96



### Hab' Acht!

Du sollst beten, wenn die Winde brausen.  
 Halt du das Thor verwahrt in dieser Nacht?  
 Schwer liegt die Finkleris im Lande draußen;  
 Dein Liebster ist Soldat auf stiller Wacht.  
 Die Wolke schwillt und schwillt. Welch bitteres Grausen!  
 Horch, horch! ein Schrei verklingt: hab' acht! hab' acht!  
 Wem gilt dein Ruf, einsamer Wächter du?  
 Was schreckst du müde Schläfer aus der Ruh?

„Die Fischen sitzen lächelnd beim Pokal.  
 Ich bin ein treuer Mann auf stiller Wacht.  
 Gleichgültig füllt der Himmel uns die Schale  
 Der Kinnereis, wenn sich der Sturm entfacht.  
 Was sichern mich die freunden Wundenmale?  
 Der König giebt mir Brot mit in die Schlacht.“  
 Der Glöckner läuft zum Turm.  
 Hab' acht! Die Wolke flammt, es läutet Sturm!

## Frühens Dichtergeschichte

Er war noch blühend. Aber er gähnte. Es war ihm entsetzlich langweilig. Und er gähnte wieder. Da lag er auf dem Sofa und hierie auf die gegenüberliegende Wand hin. Und er sah die Blumen auf den Zapfen und die Gelbendel. Dann hörte er das Schmelzen und das Zerschneiden, und er fing mit den Fingern an, den Taft zu geben, und dann gähnte er wieder und glotzte vor sich hin. Und wie er so die tapferen Medien auf den Zapfen sah und die schäumenden Hölse und die blühenden Zegen, da kam es über ihn wie göttliche Offenbarung. Und der Taft der Reigen ward zu Formelreihen, und er sah auf aus seinem Kränzen und frisch die Klängen küssen und der Seiten und hohle dann, wie schön es sein müßte, Dichter zu sein. ... Dort lagen blasse Kosen und fanften verlorene Blide, und die Feder begann mit ihm zu hübseln, und es war ihm, als ob er die bekannte, 'innere Stimme' hörte, die ihm laut und lockte, und die Sonne schien so schön und der Himmel war so blau, so himmelhoch blau — da konnte er nicht anders. Und er bidtete ...

Ein Epilog war erstanden ...

Jahre waren fetter vergangen. ... Draußen auf grüner Bielle lag unter Frühl im hohen Graue und blidte gen Himmel empor. Doch oben slog trädelnd die liebende Seebe im süßen Flug, und im nahen Golze flidete liebesinnend die Nachtigall. Neben ihm, auf üppigem Boden lag, frohlich lachend, ein Heimglein und girte so traul. Und er sah hinauf zum Himmel und die Sonnenstrahlen flitterten und flitterten in den Palmen, und es war so still ringum in weiter Klar, so geheimnisvoll stille. ...

Und Frühl bogte seines Mädchens. Da schwebte sie vor ihm und girte und lachte, und ihr Auge war so blau wie der Himmel, und ihr Sang war so schön wie der Nachtigall Lied, und er hörte sie singen und lachen. ... Da wurde es ihm so merkwürdig wie Berg, so heimlich schneid, und er sah rosig Lippen und blasse Haare und ein Mädchen so sein und Wangen so rot ... Und er bidtete ... Ein Epilog war erstanden ...

Einige Monate später war es. Draußen wettete er und stürzte, und die Vogelkornen schlagen mit dumpfen Getöse aus Fenster, und der Himmel war so grau und wolkenbedekt, daß es schien, als wollte es immer enden. ...

Frühl stand am Fenster und drückte die heiße Stirn darauf. Und er sah hinaus in das Weiden und Leben der Elemente, und es war ihm so wohl dabei. Jetzt konnte es wieder, ganz neue machte es genies sein, wenn der flammende Blick war taum verführten, und dann heulte es von allen Seiten und stürzte und hämmerte, und die wenigen Leute auf der Straße hatten mit dem Sturme zu kämpfen und drückten flüchtig in den dunkelsten Schutz. ...

Er aber suchte seine Stirn noch fetter am Fenster an und seine Augen blidten so flammend wie der Blitz, geheimnisvoll fetter. Und hinter war es ringum. Kein Licht, kein Feuer. Schweigen. Kaltes Schweben. Wo kein Mädchen wohl jetzt sein mochte? „Intreu!“ Und er lachte. „Sie sind sich alle gleich.“

Und er sah sie mit dem bliden Ueden, den er unlängst bei ihr getroffen, und er hörte sie lachen, rounitirt, berechnen lachen, und dann sah er die rosiggen Lippen, geheimnisvoll und geordnet, und die bliden Haare, gelblich und gelblich. ... Und er lachte wieder. Dann setzte er sich hin und schied. ... Und es erstand ein moderner Roman. ...

Es war einige Jahre später. Frühl setzte. Er war ein Ehemann geworden. Dann sang er auf und schrie bestig im Zimmer auf und ab. Dann setzte er sich wieder nieder. Dann stand er wieder auf. Dann setzte er. ...

Draußen aber lag der Schnee bezuglos auf den Straßen und die Bäume hatten seine Blätter mehr und die Nachtigall noch fortgezogen und das Heimglein girte auch nicht und nicht einmal die Traube girte mehr. Sie sah in ihrem Zaun und schloß. Und Frühl sah in seinem Schlafzimmer und fetter. Da rüchlich haben von Schritten, ein Knistern und Murren, ein Murren und Wispeln, als nähte ein Geist. Es war seine Schwiegermutter. Sie trug keine Brille, entwirrte aber sonst dem Typus dieser Damen. Und sie frägte und läumte und wutete und taunte, daß es dem armen Frühl ganz bange war. ... Und da gedachte er seiner Jugend. Und er sah die Schwiegermutter, wie sie nie nicht sein war, und das Herz, wie ihm in der Ferne, ließ die Vorhänge die Nachtigall singen und kein Mädchen lachen, und es war an einem schönen, schönen Samstagtag, da lag er draußen im hohen Graue und blidte empor und sah, daß der Himmel so blau war und so wolkenlos, so schön. ... Dann aber hörte er wieder seine Schwiegermutter reden. ... Und es lag in sein Herz wie bangende Frucht, wie fruchtloses Kosen. ... Da lag er sich auf sein Zimmer zurück und schied. ... Es war sein erstes Drama. ...

Es war zehn Jahre später. Frühl hatte seine Haare mehr. Er sah auf seinem Zimmer. Wieder schien die Sonne herein und lachte. Und sie schien ihm auf die Nase hinauf und lachte wieder. Er aber ein ihm selber, ließ die Vorhänge herab, und ärgerte sich. Da Hofte es an die Thüre. „Herin!“ sagte er unwillig. „Derr Frühl!“ — Seelen ist es gefahren. — Es ist ein Mädchen. Aber so schön wie der Himmel, und Augen, so blau wie das Himmelrot. ... Frühl aber leuzte: „Das liebende Weiden.“ Dann trid er sich über seine Nase, ging zum Schreibtisch hin, nahm die Feder und geruch sie. Dann ging er hinaus, sein liebendes Mädchen zu sehen. Zeit jenen Tage hat er nicht mehr geschrieben. ...

Das war sein erstes gutes Werk. Emil Glas



Ein König sagte eine Zote

Und hullt' sie in ein Lächeln ein —

Man knuste ihm dafür die Piote

Und wedelte: „Wie zart, wie fein.“

Ein Dichter hatte die Gemeinheit

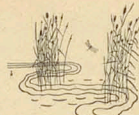
Die Welt zu schildern wie sie ist.

„Fort mit dem Schänder aller Reinheit,

Fort mit ihm,“ schrie man, „auf den Mist.“

v. Zedlitz.

## Die Weidenrute



Wir sahen unter offener Thür und fozen  
Den gelben Wein des Südens. Und ein Duft  
Von frischen Tropfen und von neuen Knospen  
Quoll frisch heran.

Der Freund wieo mit dem Finger

Auf eine Weidenrute, die schon lang

Uno um die Augen baumelte und sagte:

„Die dumme Rute da erinnert mich

An einen Sommertag. Der Wasser so schließ;

Ich suchte nackt mir einige Pfaffenrofen

Mit fischen Kronen. Diese wollte ich

Dem Liebchen bringen, das mir abgeschrieben,

Als legten Graß,

Wie meine Rüssete und blendete

Mir meine Schwermur ... Als ich mit der Geute

Dem Ufer zu schwammen, leuchtete mir rot

Ein leeres Kied entgegen, und ich hörte

Ein leichtes Pfaffen bintern Weidenbusch

Der ganz im Wasser sah. Ich stahl mich hin

Und hielt den Atem: auf geknickten Ginsen

Kiegt sah ein Mädchen, und das deutete die Beder

Und lacht. Da zupfte mich der Schalk am Ohr.

Daß ich mir heimlich eine Rute heise,

Daran die Glätter bis zur Spitze streide

Und mit dem Gafsch durch die Zweige kiste

Das liebe Ding. Ein Zucken und ein Schreit!

Dann kiez es still mit halberarten Lippen,

Und nur die Glätter fliehen sehu umber

Wie Kied. Und das wurmt mich im Herzen.

Ich fugte vor und gab ihr zu verfliehen.

Ich sei kein Dieb und sie ein schönes Kind,

Und kitzelte sie wieder, und sie murrte,

Und ging ein Schwellen über ihr Gesicht,

Und dieses war skatrot. Daß kiez sie fliegen;

Und als ich heis mich zu ihr niederbeugte

Da ging ein Schauer über den jungen Kied,

Und ihre Augen schlössen sich, und erst

Nach meinem Kusse hob sie rasch die Lider

Und schlang mir beide Arme um den Nacken.

Ich stoßte ihr zitternd meine Wasserrofen

Ins dunkle Haar, wo sie auch fliehen. ...

Es trank der Freund.

„Und dann?“ war ich darzwischen.

„Dann?“ lachte er, „dann blidte rings der Sommer,

Und dich am Ufer lockte meines Gra!“

Wir stiechen an, daß unsre Gläser klangen.

Ich aber schnitt mit ungsinnigen Pullen

Die Rute ab, ließ einen Füsßel dran

Nach jenen um den Arm und rih ihn fort,

Fort in die Stadt und ihre kranken Straßen

Und schwang die Angetrute ohne Angel.

Und eben schwammen aus der Abendküche

Die Mädchen in den hellen Maizgewändern.

Emmanuel von Godman

Die nächste Nummer des *Simplicissimus*, die erste des neuen Quartals, wird in einer Auflage von 51 000 Exemplaren erscheinen. Der *Simplicissimus* in seinem Bestreben, mit unbesangenen Augen die Zeit und das Ringen der Geister zu betrachten, will sich nicht damit begnügen, als Zuschauer am Wege zu stehen, sondern er will auch mit den Ringenden ringen. Er will alles Neue, was in Kunst und Litteratur von ernsthaftem und ehrlichem Willen zeugt, von jetzt ab einer ebenso ernsthaften und ehrlichen Kritik unterziehen. Kraft, Natürlichkeit und wahrhafte Frische werden ihm sympathischer sein, als krankhaftes Zagen und peinliche Verrenksunft, und wo ein Dichter oder ein Künstler mit starker Hand die scheinheilige Decke von Mißglauben und gesellschaftlichen Abgränden zieht, wird *Simplicissimus* um so freudiger applaudieren, wenn dem Künstler dabei die Kunst nicht abhanden gekommen ist.

Albert Taugen.

# LORELEY

ist das  
beste  
Haarwasser  
der Welt

Kein Kahkopf  
Kein Haarausfall  
Keine Schinn- u.  
Schuppenbildung.

Anführerische Prospekte mit  
Glaschen hervorragender Arete  
und versch. Gerüche Chloroform  
gratis und franco. Versand gegen  
vorherige Einsendung oder Nach-  
nahme des Betrages von Mk. 2,—  
per Flaasche franko.

Centrale DEPOT  
**SUCO MÜLLER.**  
Berlin 4, Dausen Str. 2.

Sabon bis Oktober.

## Alexandersbad

Station / Markt Redwitz.

Subalpiner Gekirgskurort, Bayern,  
Fischlänging.

Kuranstalt für Nervenkranke, chroni-  
sche und akute. Dr. O. Vogt.  
Stahlab für Frankenkranke, Rheuma-  
krank etc. Dr. H. Pätz.

## Detectiv-Institut

4. Kgl. Preuss. Polizei-Bezirksamt u. O.  
**Ludwig Windel,**  
BERLIN, Schlossplatz 2, II.

empf. sich in Folge seiner langjähr. Praxis u. prima Refer. v. Behörden u. d. höchsten Anstalten d. In- u. Ausl. zu Ermittlungen u. Observationen etc. (unter Beweis) in con. Redaktionen, Verleumdungen mit allen Ländern. Besess. seiner vielfachen Reisen in und nach Europa, wird nach seinen Kenntnissen empfehle ich mich zur Rechtsbegleitung und Freundesbegleitung. Sprecht von 4-7 Nachmittags. Ob. Postf. franco. English spoken.

## Löthapparat

für Jedermann

Wird sagt, die Weitzer ist eine der besten und preisgünstigsten. Ich habe sie schon oft benutzt und bin sehr zufrieden. Ich empfehle sie allen, die sich mit dem Löthapparat beschäftigen wollen. Preis 1 Mk. 50 Pf. per Stück. Versand franco.

Verantwortl. Redacteur: **Albert Engelen.**  
Redaction und Expedition: **München, Kaufbadstraße 51a.**

# Gedächtnis.

Die „**Bayrischen Vererbbarkeit**“ (Organ des Bayer. Vererbbarkeits-Vereins) schreiben in No. 4 vom 15. Febr. 1898: „Erschauerlich sind die Erfolge, welche Herr L. Pöchlmann, München, Weinst. 6, in der von ihm erfundenen und geübten Methode der Gedächtnisübungen zu verzeichnen hat. Ein gutes Gedächtnis ist in der heutigen Zeit nicht geübt genug und sich steigender Ansprüche an das Mass der Wissenschaften, Künsten, sei es nun Besondere, Kaufmann, Militär oder Angestellter weichen Bedenke nur immer, ein Hauptfordernisse zu sicheren Vorwärtkommen und zur Voll-erfüllung der vielfältigen Pflichten des Berufs. Der Vorrang eines solchen sich zu erwerben und dauernd zu besitzen, ist mit der auf wissenschaftlicher Grundlage Wir haben es daher für angezeigt, gerade dieser Herausragenden auf die ausser Erfolg) aufzuerkennen zu machen.“

Prospect mit zahlreichen Zeichnungen und Besonderen gratis von  
**L. Pöchlmann, Weinst. 6, München R. 12.**

## Erfindungen etc.

Schutz-  
vermerkt  
Geistiges  
Eigentum

**Civilingenieur Dickmann BERLIN, c.**  
Königsplatz 10

Modellbauanstalt, Rat und Prospekte gratis.

## Horbisbad Weferland, Sydt.

Hôtel zum Deutschen Kaiser

Sehr gutes Bettzimmer, sehr gutes Frühstück, sehr gutes Mittagessen, sehr gutes Abendessen, sehr gutes Nachtessen, sehr gutes Frühstück, sehr gutes Mittagessen, sehr gutes Abendessen, sehr gutes Nachtessen.

## Redaktion des Simplificissimus

München,  
Hauptbadstraße 51a.

# SIMPLICISSIMUS

IOPF

**Inserate**

fohen im Simplificissimus 1 Mark  
50 Pf. für die 6gepl. Nonpareille-  
zeile oder deren Raum.

## An die Leser des Simplificissimus!

Mit der heutigen Nummer beschließt der Simplificissimus sein erstes Quartal, — eine dreimonatliche Zeitperiode des Kampfes. Aus dreizehn Schlächten ging der Simplificissimus mit 20,000 Gefangenen als Sieger hervor. Was alles Neue, so wurde auch der Simplificissimus, einen feinen gebildeten Leserkreis ausgedehnt, eifrig im Publikum benötigt. Nur zwei Parteien haben fest zu ihm gehalten: die Künstler und das Volk, das nach Bildung verlangt und für Aufklärung dankbar ist.

Beiden unsern herzlichsten Dank! Dieser erste und in Hinblick auf das kurze Wehelen des Blattes durchschlagende Erfolg zeigt uns, daß die Idee, ein billiges Kunst- und Lampfblatt ohne politische Tendenz zu gründen, richtig war und läßt uns ahnen, daß der Simplificissimus in einigen Jahren das populärste und verbreitetste Blatt seiner Zeit in Deutschland sein wird. Was ist noch weiter zu sagen? Wir begnügen uns nicht dem, was wir erreicht haben. Unser Streben geht dahin, die Kunst tief aus dem Volk zu holen und tief in das Volk zu führen.

Wir bitten unsere Abonnenten, ihre Vorausbestellung auf das neue Quartal zeitig zu erneuern und auch fern in ihren Freundeskreisen für den Simplificissimus und dessen Verbreitung zu wirken.

Die Verlagehandlung und Redaktion.

nehmen alle  
Buchhandlungen und Postämter,  
Setzungsstellen und Postportene an.

Empfehlenswerte Werke für die Hausbibliothek.

**Meyers**  
**Konversations-Lexikon.**

Finft. gleich unanerkannt und anerkannter Auflage. Mit ungefähr 10,000 Abbildungen im Text und auf 1600 Holzschnitten, Karten und Plänen. 17 Bände in Halbbänden gebunden je 10 Mk. oder in 272 Lieferungen je 50 Pf. (im Erscheinen.)

**Meyers**  
**Kleiner Hand-Atlas.**

Mit 100 Kartenblättern und 9 Textblättern. In Halbbänden gebunden 10 Mark.

**Meyers**  
**Hand-Lexikon des allem. Wissens.**

In einem Band. Fünft. neu bearbeitete Auflage. In Halbbänden gebunden 10 Mark.

**Das Deutsche Reich**  
**zur Zeit Bismarcks.**

Politische Geschichte von 1871-1890. Von Dr. Hans Blum. Gebotet 6 Mk.; in Halbbänden gebunden 7 Mk. 50 Pf.

**Geschichte der Englischen Litteratur**

von den ältesten Zeiten bis zur Gegenwart, von Prof. Dr. Richard Wilke. Mit 150 Abbildungen im Text, 25 Tafeln in Facsimiledruck, Kupferstich und Holzschnitt und 11 Facsimile-Beilagen. In Halbbänden gebunden 16 Mk. oder in 14 Lieferungen je 10 Mk. 50 Pf.

Probhefte liefert jede Buchhandlung zur Ansicht. — Prospekte gratis.

Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig.

# Pschorrbräu-Bierhaken

Neuhäuserstrasse 11

## Eröffnung Mittwoch

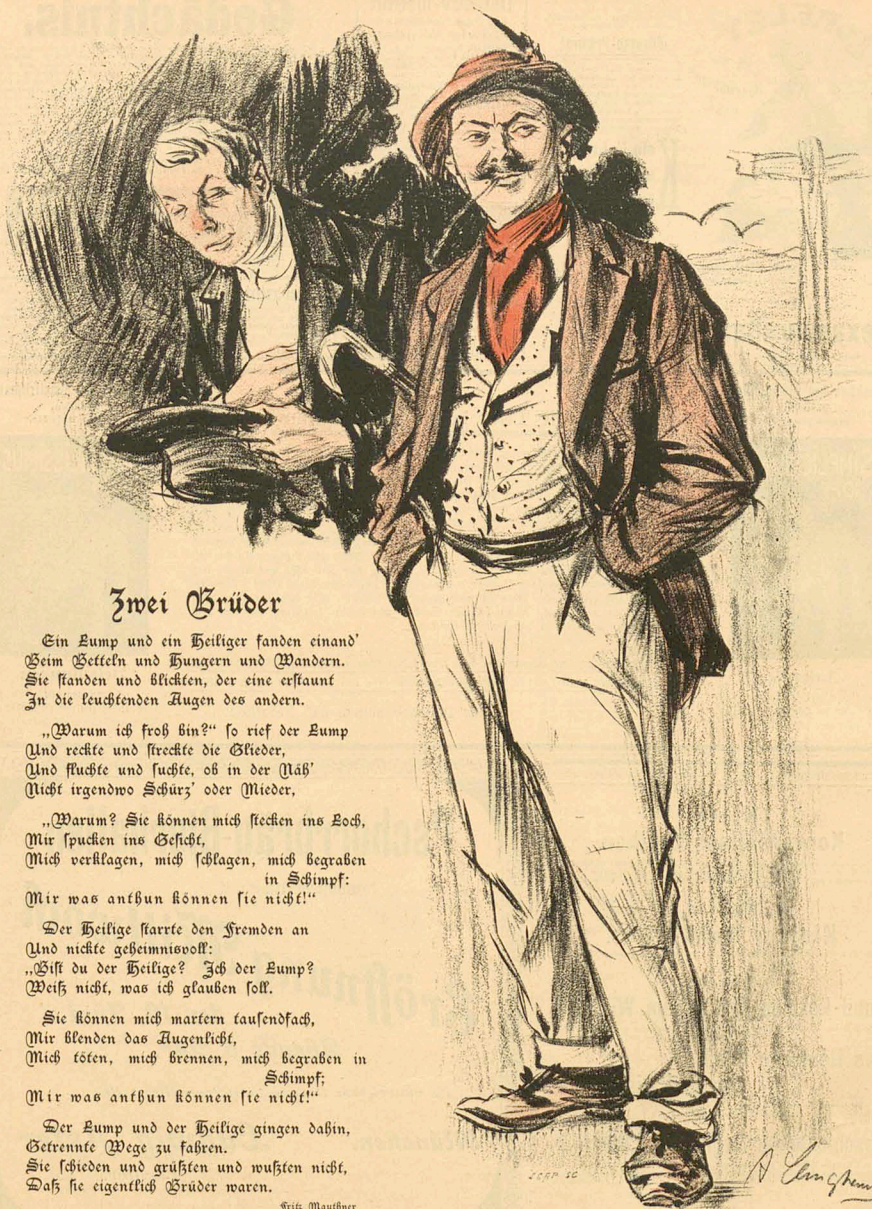
den 10. Juni

Abends 6 Uhr.

Zu zahlreichem Besuche ladet freundlich ein

# München. Ludwig Aster

Pächter.



## Zwei Brüder

Ein Lump und ein Heiliger fanden einand'  
Beim Gelfeln und Hungern und Wandern.  
Sie standen und blickten, der eine erstaunt  
In die leuchtenden Augen des andern.

„Warum ich froh bin?“ so rief der Lump  
Und rechte und streckte die Glieder,  
Und fluchte und suchte, ob in der Naß'  
Nicht irgendwo Schürz' oder Nieder,

„Warum? Sie können mich stecken ins Loch,  
Mir spucken ins Gesicht,  
Mich verklagen, mich schlagen, mich begraben  
in Schimpf;  
Mir was anthun können sie nicht!“

Der Heilige starrte den Fremden an  
Und nickte geheimnisvoll:  
„Bist du der Heilige? Ich der Lump?  
Weiß nicht, was ich glauben soll.

Sie können mich martern laufendtsach,  
Mir blenden das Augenlicht,  
Mich töten, mich brennen, mich begraben in  
Schimpf;  
Mir was anthun können sie nicht!“

Der Lump und der Heilige gingen dahin,  
Getrennte Wege zu fahren.  
Sie schieden und grüßten und wußten nicht,  
Dafz sie eigentlich Brüder waren.

Fritz Mauffner

Zeichnung von H. Langhammer